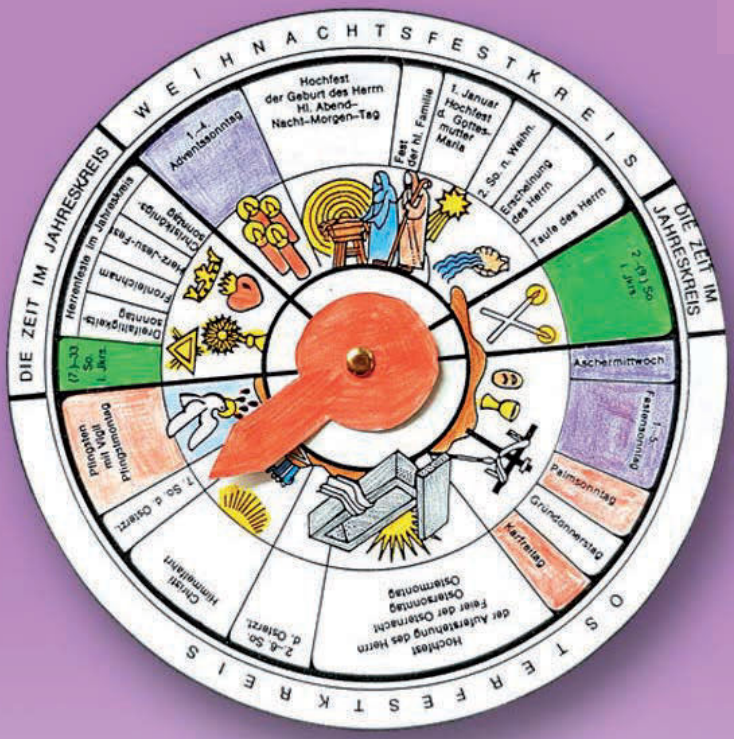
PDF DOWNLOAD

E-Book komplett

Mit Kopiervorlagen



Grundschule

Josef Schwaller

Ein Jahr ist rund

Das Kirchenjahr als Thema
im Religionsunterricht

1.–6. Jahrgangsstufe

BRIGG VERLAG Büchler

Stöbern Sie in unserem umfangreichen Verlagsprogramm unter

www.brigg-verlag.de

Hier finden Sie vielfältige

- **Downloads** zu wichtigen Themen
- **E-Books**
- gedruckte **Bücher**
- **Würfel**

für alle Fächer, Themen und Schulstufen.

© by Brigg Verlag C. Büchler, Beilingerstr. 21, 86316 Friedberg, Inhaberin: Claudine Büchler
Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk als Ganzes sowie in seinen Teilen unterliegt dem deutschen Urheberrecht. Der Erwerber des Werkes ist berechtigt, das Werk als Ganzes oder in seinen Teilen für den eigenen Gebrauch und den Einsatz im Unterricht zu nutzen. Die Nutzung ist nur für den genannten Zweck gestattet, nicht jedoch für einen weiteren kommerziellen Gebrauch, für die Weiterleitung an Dritte oder für die Veröffentlichung im Internet oder in Intranets. Eine über den genannten Zweck hinausgehende Nutzung bedarf in jedem Fall der vorherigen schriftlichen Zustimmung des Verlags.

Der Brigg Verlag kann für die Inhalte externer Sites, die Sie mittels eines Links oder sonstiger Hinweise erreichen, keine Verantwortung übernehmen. Ferner haftet der Brigg Verlag nicht für direkte oder indirekte Schäden (inkl. entgangener Gewinne), die auf Informationen zurückgeführt werden können, die auf diesen externen Websites stehen.

Bestellnummer: 424DL
ISBN 978-3-95660-**424**-9 (Druckausgabe)

www.brigg-verlag.de

Josef Schwaller

Ein Jahr ist rund

Das Kirchenjahr als Thema im Religionsunterricht

1.–6. Jahrgangsstufe

Mit Kopiervorlagen

BRIGG VERLAG

Download-Ansicht

Download-Ansicht

© by Brigg Verlag C. Büchler, Beilingerstr. 21, 86316 Friedberg, Inhaberin: Claudine Büchler
Alle Rechte vorbehalten.
Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.
Hinweis zu §§ 60 a, 60 b UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne eine solche Einwilligung an Schulen oder in Unterrichts- und Lehrmedien (§ 60 b Abs. 3 UrhG) vervielfältigt, insbesondere kopiert oder eingescannt, verbreitet oder in ein Netzwerk eingestellt oder sonst öffentlich zugänglich gemacht oder wiedergegeben werden. Dies gilt auch für Intranets von Schulen.

www.brigg-verlag.de

Inhaltsverzeichnis

1 Persönliche Zugänge zum Thema 5

2 Ausgewählte Eckpunkte einer Kirchenjahrdidaktik 7

2.1 „Traditionsabbruch“ – Das Kirchenjahr ist vielen fremd 7
2.2 Der Bildungsauftrag des Religionsunterrichts 8
2.3 Die Frage nach dem zentralen Lerngehalt 8
2.4 Wie das Kirchenjahr zum Thema wird 8
2.5 Lebensweltliche Religiosität produktiv aufgreifen 9
2.6 Echte Begegnungen mit dem Kirchenjahr ermöglichen 10
2.7 Ein jahrgangsstufenspezifisches Anforderungsniveau wählen 11
2.8 Bekanntes in anderen Kontexten und auf variable Weise neu aufgreifen 11
2.9 Einen Überblick über die Struktur des Kirchenjahres gewinnen 12
2.10 Die Mitte des Kirchenjahres in den Blick nehmen 13
2.11 Dialog- und Auskunftsfähigkeit fördern 14

3 Theologische Denkwürdigkeiten zum Kirchenjahr 15

3.1 Der Sonntag als Ur-Feiertag 15
3.2 „Fasten“ als Kursbestimmung 15
3.3 „Am Kreuz ... auferstanden!“ 16
3.4 Fünfzig Tage lang Ostern feiern 16
3.5 Adventliche Erwartungen klären 17
3.6 Weihnachten österlich denken 17
3.7 Wo beginnt ein Kreis? 18

4 Prozessbezogene Kompetenzen zu kirchenjahrdidaktischen Lernwegen 19

Download-Ansicht

5 Exemplarische Bausteine für die Unterrichtspraxis 20

5.1 „Bilder einer Ausstellung“ – Sich einen ersten Überblick verschaffen 20
5.2 „Wo stehen wir gerade?“ – Sich im Kirchenjahr orientieren 21
5.3 „Bingo“ - Sich mit den Festnamen vertraut machen 21
5.4 Strukturen und Inhalte des Kirchenjahres gestalterisch darstellen 23
5.5 Strukturen und Inhalte des Kirchenjahres spielerisch festigen 24
5.6 „Die Mitte fehlt!“ – Produktives Denken bereits ab der 1. Jahrgangsstufe anbahnen 29
5.7 Im Glaubensbekenntnis das Kirchenjahr entdecken 30
5.8 In der Bibel Festanlässe des Kirchenjahres finden 32
5.9 Der Symbolik von Advents- und Weihnachtsbräuchen nachspüren 33
5.10 Vom Kreuzweg im Licht der Auferstehung erzählen 37
5.11 Entdecken, was im Kreuz enthalten ist 39
5.12 Von Auferstehung sprechen 43
5.13 Österliche Bräuche als Zeichen des Lebens deuten 45
5.14 Symbole des Pfingstfestes erschließen 48
5.15 Maria als Wegbegleiterin Jesu kennen lernen 53
5.16 Die Bedeutung von Engeln herausfinden 57
5.17 Das Kirchweihfest als Lernanlass zur Erschließung der örtlichen Kirche aufgreifen 61
5.18 Die Martinslegende in den Jahrgangsstufe 1–2 erschließen 64
5.19 Die Barbaralegende in den Jahrgangsstufen 1–2 erschließen 68
5.20 Mit einem Liedruf den Kern des Unterrichtsinhalts betonen 72
5.21 Das Symbol Licht als Mitte vieler Kirchenfeste deuten 74
5.22 „Da steckt doch etwas dahinter!“ – Festen und Feiern auf den Grund gehen 77

6 Heiligenkalender für die Lehrkraft 81

7 Literaturangaben 84

Quellenverzeichnis 86

Download-Ansicht

1 Persönliche Zugänge zum Thema

Die nachfolgende Übung können Sie zusammen mit einer Kollegin beziehungsweise mit einem Kollegen durchführen:

Lesen Sie die unterschiedlichen Aussagen der Reihe nach vor und positionieren Sie sich dabei zu jeder einzelnen, indem Sie einen kleinen Stein (oder einen anderen Gegenstand) in das passende Textfeld auf S. 6 legen, ohne einen Kommentar dazu abzugeben.

Erst nachdem Sie auf diese Weise ihren eigenen Standpunkt zu den verschiedenen Thesen aufgezeigt haben, sollten Sie sich miteinander über die Übung austauschen: Was ist Ihnen aufgefallen? Wo waren Sie einer Meinung? Wo wurden Unterschiede deutlich? Warum?

- “Wenn jemand katholisch ist und am Religionsunterricht teilnimmt, kann ich von ihm durchaus verlangen, dass er bei einer adventlichen Einstimmung zu Beginn der Religionsstunde mitmacht und mitbetet.“
- “Man sollte im Religionsunterricht so oft wie nur möglich auf das Kirchenjahr eingehen, weil die meisten Kinder hierzu nichts von zuhause mitbringen.“
- “Die Kenntnis des Kirchenjahres gehört einfach zum Grundwissen, egal ob jemand gläubig ist oder nicht.“
- „Es gibt so viele Feste, die heute schon fast vergessen sind, z. B. Lichtmess, Mariä Empfängnis oder das Herz-Jesu-Fest. Der Religionsunterricht sollte auch diese wieder in Erinnerung rufen.“
- „Durch die Auseinandersetzung mit dem Kirchenjahr sollen die Schülerinnen und Schüler bewusst dazu angeregt werden, am Leben der Pfarrgemeinde teilzunehmen.“
- “Der Religionsunterricht an der öffentlichen Schule sollte sich nicht so sehr an binnenkirchlichen Themen wie Kirchenjahr orientieren. Solche Inhalte eignen sich eher für Gruppenstunden in der Kirchengemeinde.“
- “Die Feste im Kirchenjahr sind häufig mit Ritualen und wohltuenden Stimmungen verbunden, die den Kindern Geborgenheit vermitteln. Alleine schon deswegen ist es wichtig, im Religionsunterricht auf sie einzugehen.“

Ein solcher Austausch eignet sich möglicherweise auch gut als Gesprächsanlass für eine Fachkonferenz. Im Nachgang hierzu können Sie die vorgebrachten Positionen mit den auf S. 7 - 14 vorgestellten „ausgewählten Eckpunkten einer Kirchenjahrdidaktik“ vergleichen.

Download-Ansicht

Ja, das ist auch meine Meinung.

Eher ja als nein.

Ich kann mich nicht entscheiden.

Eher nein als ja.

Nein, diese These ist falsch.

Download-Ansicht

Im Zug. „Entschuldigung, ist bei Ihnen noch frei?“
Ich schaue von meinem Buch auf und nicke zerstreut.
Ein junger Mann um die dreißig nimmt Platz.
Er zögert zunächst, sagt dann: „Sie sind doch Herr Schwaller, oder?“
Das Gesicht kann ich nicht einordnen. Er merkt es mir wohl an.
„Ich hatte Sie einmal im Religionsunterricht, in der ersten Klasse.“
Höflich erkundige ich mich nach seinem Namen. Ja, der kommt mir nicht ganz unbekannt vor.
Wie geht’s? Was machen Sie? Wo wohnen Sie? Die üblichen Themen.
Stille. Ich merke, wie ein Gedanke in mir aufsteigt und mich nicht mehr loslässt.
Mit einer Mischung aus Interesse und Verlegenheit wage ich es schließlich: „Darf ich neugierig sein?
Woran erinnert man sich überhaupt noch nach so langer Zeit?“
Es kommt die befürchtete Antwort: „Hm, eigentlich an nicht viel ...“
Ich zucke unmerklich zusammen.
Er redet weiter: „... aber wir haben einmal ein Osterlamm gegessen, das weiß ich noch.“
Sonst nichts, denke ich mir. Aber immerhin: Er kennt Ostern, verwendet sogar einen Fachbegriff.
Ob er wohl an die Auferstehung glaubt? Ich wage es nicht, ihn danach zu fragen.
Das Osterlamm hat er genannt, Symbol für Jesus Christus, der sich für das Heil der Menschen hingegeben hat.
Nicht viel? Nein, ich kann diese Bilanz nicht unterbewerten.
Ich lächle und sage: „Nach so vielen Jahren ist das noch ganz schön viel!“

2 Ausgewählte Eckpunkte einer Kirchenjahrdidaktik

2.1 „Traditionsabbruch“ - Das Kirchenjahr ist vielen fremd

Sobald Weihnachten, Ostern oder Pfingsten nahen, werden in den Medien manchmal Ergebnisse repräsentativer Umfragen veröffentlicht, welche die fortgeschrittene Entfremdung der Gesellschaft von religiösen Kerninhalten und Ausdrucksformen kirchlichen Lebens belegen. Weithin ist zu beobachten: Ein Großteil der Christen hält Weihnachten für wichtiger als Ostern. Viele nehmen christliche Feste hauptsächlich im Kontext von Familie, Freizeit, Kommerz und Events wahr (Urlaub, Geschenke, Marktbesuch usw.). Am Pfingstsonntag 2019 wurde in Deutschland über 100.000 mal das Begriffspaar „Pfingsten Bedeutung“ in die Suchmaschine Google eingegeben, zudem 20.000 mal die Frage „Was ist Pfingsten?“[1]. Der Bedeutungsgehalt von Festen und Bräuchen hat sich häufig verlagert: Worin sich Nikolaus und der Weihnachtsmann voneinander unterscheiden, muss erst eigens gelernt werden; in der Zeit um Allerheiligen und Allerseelen wird Halloween gefeiert; Weihnachtsplätzchen werden im Handel als „Herbstgebäck“ angeboten ...
Eine solche Auflistung, die sich mühelos verlängern ließe, genügt, um den Traditionsabbruch zu verdeutlichen, der schon längst auch das Verständnis des Kirchenjahres erfasst hat.

[1] Vgl. https://www.ruhr24.de/welt/pfingsten-tausende-fragen-google-nach-bedeutung-feiertags-13157199.html

2.2 Der Bildungsauftrag des Religionsunterrichts

Wenn sich Schülerinnen und Schüler mit dem Kirchenjahr befassen sollen, so geht es hierbei im Wesentlichen nicht um eine Strategie zur kirchlichen Nachwuchssicherung und Eingliederung in die Gemeinde, sondern um einen grundsätzlichen Bildungsauftrag, dem der Religionsunterricht nachkommt, um durch die Auseinandersetzung mit religiöser Tradition einen spezifischen Weltzugang bereitzustellen, der zu den Weltzugängen anderer Fächergruppen in einem komplementären Verhältnis steht[2]. Dieser eigene Weltzugang liefert einen wichtigen Beitrag zur Erschließung der Codes, von denen unsere Kultur geprägt ist, und ermöglicht es, über den Erwerb von strukturiertem, lebensbedeutsamen Grundwissen und das Vertrautwerden mit Formen gelebten Glaubens zu einer religiösen Dialog – und Urteilsfähigkeit zu gelangen[3]. Die Ausbildung von Reflexions- und Auskunftsfähigkeit ist nicht zuletzt auch für die Begegnung mit anderen Konfessionen, Religionen und Weltanschauungen von Bedeutung, indem sie den Austausch fördern und dabei auch zu einem geschärften Blick für das Wesentliche des eigenen Glaubens führen kann. Gerade die eigenen Feste sowie die Feste der anderen bieten hier einen herausragenden Denk- und Sprechanlass im interreligiösen und interkulturellen Dialog. Vor diesem Hintergrund gehört es zum religiösen Grundwissen, dass man die christlichen Hauptfeste benennen kann und ihren theologischen Kern sowie ihre zentralen Ausdrucksformen im Leben von Kirche und Gesellschaft kennt.

2.3 Die Frage nach dem zentralen Lerngehalt

Frägt man Lehramtsstudierende nach ihrer Motivation für die Wahl des Faches Katholische Religionslehre, so erhält man - vor allem von angehenden Grundschullehrkräften - häufig zur Antwort, es sei ihnen besonders wichtig, die Kinder in den Reichtum und Rhythmus der christlichen Fest- und Feierkultur einzuführen, die ihnen auch selbst seit der eigenen Kindheit im Ablauf des Jahres Struktur gibt und Geborgenheit vermittelt. Hierbei sollte man sich jedoch auch bewusst sein, dass im Kontext des Religionsunterrichts der zentrale Lerngehalt aus der Auseinandersetzung mit den theologischen Aussagen des jeweiligen Festes bezüglich des Glaubens an Gott bzw. Jesus Christus hervorgeht. Es geht somit in erster Linie um den Glauben, nicht allein um kulturgeschichtlichen Sachunterricht oder volkstümliche Brauchtumspflege. Wenngleich kulturelle Aspekte durchaus eine entscheidende Rolle bei der thematischen Erarbeitung spielen können, so sollte die Erschließung des Bedeutungsgehalts des jeweiligen Festes schwerpunkthaft mit relevanten biblischen Bezügen verbunden werden, falls es für das jeweilige Fest solche gibt.
Religionsstunden zum adventlichen oder österlichen Brauchtum, in denen die Schülerinnen und Schüler z. B. herausarbeiten sollen, dass der Adventskranz 1839 von Johann Hinrich Wichern als vorweihnachtliches Zählinstrument in einem Waisenhaus eingeführt wurde, oder dass die Geschichte des Ostereis unter anderem auf Pachtzahlungen zurückgeht, welche im Frühling von den Bauern teilweise in Form von Naturalien geleistet wurden, führen noch nicht zur Erschließung der religiösen Bedeutung des jeweiligen Brauches, wenn das zur Verfügung gestellte Arbeitsmaterial nicht auch theologische oder symboldidaktische Bezüge enthält, mit denen der jeweilige Brauch im Blick auf entscheidende Kernaussagen des christlichen Glaubens verdeutlicht werden kann. Wer feiert, sollte auch den eigentlichen Anlass kennen.

2.4 Wie das Kirchenjahr zum Thema wird

In den Lehrplänen für die verschiedenen Schularten findet man unter anderem solche Kompetenzen und Inhalte, die explizit auf die Erschließung ausgewählter Inhalte des Kirchenjahres abzielen, egal ob

---

[2] Vgl. Jürgen Baumert, Deutschland im internationalen Bildungsvergleich, in: Kilian Nelson u. a. (Hg.), Die Zukunft der Bildung, Frankfurt a. M. 2002, 100–150.

[3] Vgl. Die deutschen Bischöfe, Der Religionsunterricht vor neuen Herausforderungen, hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (= Die deutschen Bischöfe 80), Bonn 2005, 18; als Download oder zu bestellen unter www.dbk.de.

Download-Ansicht

es sich hierbei um Feste in geprägten Zeiten (Weihnachts- und Osterfestkreis), um Heiligengedenktage (Martin von Tours, Elisabeth von Thüringen ...) oder um andere christliche Fest- und Feieranlässe handelt.

Darüber hinaus kann Kirchenjahrpädagogik generell, vor allem in der Grundschule, als mitlaufendes Unterrichtsprinzip gesehen werden, sodass die Schülerinnen und Schüler auch unabhängig von den lehrplanmäßig vorgesehenen Themen mit dem Kirchenjahr in Berührung kommen können, z. B. mithilfe eigener Verfügungsstunden, die Gelegenheit geben, situative Anlässe, örtliche Gegebenheiten und lebensweltliche Bezüge aufzugreifen. Wenn in der Jahresplanung der Lehrkraft von vorneherein genügend pädagogischer Freiraum berücksichtigt wurde, ist es gut möglich, flexibel auf solche Aspekte einzugehen, die der Ablauf des Jahres zuspielt. Hierbei kann es sich um Fragen handeln wie „Warum haben wir mitten unter der Woche *(an Christi Himmelfahrt)* einen schulfreien Tag?“ oder „Warum hängt zurzeit *(an Kirchweih)* an unserem Kirchturm eine rote Fahne mit einem weißen Kreuz?“ Auch Namenstage können geeignete Anknüpfmöglichkeiten darstellen, um auf Feste im Kirchenjahr einzugehen. Gegebenenfalls werden ortsspezifische Feste oder Bräuche mit kirchlich-religiösem Bezug (z. B. Leonhardiritt) zum Thema. Die Möglichkeit, Kirchenjahrpädagogik als mitlaufendes Unterrichtsprinzip zu nutzen, sollte aber keinesfalls dazu führen, den Religionsunterricht schwerpunkthaft als Kirchenjahr-Unterricht durchzuführen. Wenn eine Grundschullehrkraft davon überzeugt wäre, in ihrer Klasse unbedingt auf Erntedank, Kirchweih, Elisabeth von Thüringen, Martin von Tours, Barbara, Nikolaus und Lucia eingehen zu müssen, bliebe kaum noch Zeit für andere Themen. Es ist notwendig, Schwerpunkte zu setzen und sich zu begrenzen. Um den Bogen nicht zu überspannen, riet der Religionspädagoge Hubertus Halbfas beispielsweise dazu, in der ersten Jahrgangsstufe zwischen Martin oder Elisabeth zu wählen[4]. Ganz unabhängig von praktischen Überlegungen zur Zeitökonomie oder zur Notwendigkeit von didaktischer Reduktion, definiert sich Religionsunterricht von seinem Grundverständnis her keineswegs als systematische Einführung in das Kirchenjahr.

2.5 Lebensweltliche Religiosität produktiv aufgreifen

Die Vermischung christlicher Festzeiten mit profanen Inhalten und Praktiken, die sich nicht auf den kirchlich-religiösen Kern beziehen, soll nicht zum Anlass genommen werden, um den Schülerinnen und Schülern die Deutungshoheit über ihre subjektiven Zeiterfahrungen in Abrede zu stellen. Ein verordneter Kreuzzug zur Herstellung einer „weihnachtsmannfreien Zone“ oder zur Bekämpfung des Halloween-Kults entspricht nicht den Intentionen und Wertvorstellungen einer zeitgemäßen Kirchenjahrpädagogik.

Anstatt den faktischen Traditionsabbruch in der Glaubensweitergabe zu beklagen, sollte die Lehrkraft die strukturbildenden Rituale und „heiligen“ Zeiten der nachchristlichen Gesellschaft als willkommene Gesprächsanlässe wahrnehmen, darin unter Umständen Ausdrucksformen einer lebensweltlichen Religiosität bzw. verschüttete Restbestände christlicher Traditionen und Grunderfahrungen entdecken und diese im Religionsunterricht als Chancen zur persönlichen Glaubensorientierung aufgreifen. Im Diskurs über die unterschiedlichen Sicht- und Erfahrungsweisen wird im Religionsunterricht die christliche Perspektive der jeweiligen Festzeit erschlossen. So kann z. B. beim Vergleich zwischen Halloween und dem Totengedenken an Allerheiligen und Allerseelen herausgearbeitet werden, dass nach christlicher Überzeugung die Verstorbenen den ewigen Frieden bei Gott finden und nicht ruhelos herumirren. Hierzu ist es nicht erforderlich, den Kindern ihren Spaß an Halloween zu nehmen, es geht einzig und allein um die Herausarbeitung des christlichen Profils.

[4] Halbfas, Hubertus: Religionsunterricht in der Grundschule. Lehrerhandbuch 1, Düsseldorf 8. Aufl. 1997, 115.

Download-Ansicht

Ebenso soll den Schülerinnen und Schülern kein schlechtes Gewissen eingeredet werden, wenn für sie z. B. der Weihnachtsbaum, die Geschenke oder der Schnee die zentralen Aspekte von Weihnachten sind. Aber im umkreisenden Gespräch über die Dinge, die ihnen wichtig sind, kann im Religionsunterricht auch geklärt werden, worin der eigentliche christliche Kern des Weihnachtsfestes besteht: in der Ankunft Gottes bei den Menschen, dem größten Weihnachtsgeschenk schlechthin.

Auch als Lehrkraft mag man einzelne Phasen des Kirchenjahres zuweilen mit subjektiven Assoziationen und biographischen Erfahrungen außerhalb des kirchlich-sakralen Bereichs verbinden. Bei einer solchen Betrachtungsweise steht Weihnachten möglicherweise für die verklärte Kindheit. Ostern verweist auf die Zeit der Neuorientierung, den Durchgang durch Krisen und die Suche nach dem existentiell Wesentlichen. Pfingsten könnte man mit den großen Entscheidungen des Lebens verbinden, so etwa mit der Übernahme von Verantwortung in Beruf, Partnerschaft und Familie. Die Zeit im Jahreskreis steht für den gewöhnlichen Alltag. An Erntedank rückt all das in den Blick, was im Laufe des eigenen Lebens in Beruf und Privatleben erreicht wurde. Mit dem letzten Sonntag im Kirchenjahr bzw. mit dem Totengedenken an Allerheiligen/Allerseelen assoziiert man schließlich die eigene Vergänglichkeit und das Abschiednehmen in verschiedenen Phasen des Lebens. Solche Beispiele zeigen, dass Religion und Kirche durchaus nicht deckungsgleich sind und dass Religiosität auch in profanen und lebensweltlichen Kontexten wirksam und erlebbar ist.

2.6 Echte Begegnungen mit dem Kirchenjahr ermöglichen

Vor dem Hintergrund der abnehmenden bzw. fehlenden kirchlich-religiösen Sozialisation kommt dem Religionsunterricht inzwischen vermehrt die Aufgabe zu, den Kindern und Jugendlichen eigene Erfahrungen mit den kirchlichen Festzeiten zu ermöglichen, durch die sie mit Formen gelebten Glaubens ansatzhaft in Berührung kommen. Authentische Begegnungen mit dem Kirchenjahr sind hierbei gegenüber „Erfahrungen aus zweiter Hand“ (Lehrererzählung, Infotexte, Bilder) vorzuziehen, zumindest in der Grundschule. Mögliche Beispiele hierfür könnten sein: Ritual im Morgenkreis (Adventskranz, Osterkerze), Unterrichtsgang zur Kirche (Erntedankaltar, Kirchweihfahne, Friedhof um Allerheiligen), unmittelbare Begegnung mit Brauchtum (Barbarazweige, Krippe, Palmbuschen, Osterlamm) usw. In diesem Zusammenhang stellt auch die aktive Mitgestaltung von Festen, Feiern und Gottesdiensten im Rahmen des Schullebens (z. B. adventliche Morgenbesinnung, Frühschicht in der Fastenzeit) einen wichtigen Zugang dar.

Der Religionsunterricht darf jedoch nicht religiös vereinnahmen, er muss allen teilnehmenden Schülerinnen und Schüler gleichermaßen gerecht werden, nicht nur solchen, die sich als gläubig verstehen, sondern auch jenen, die sich selbst als ungläubig einschätzen oder sich eher noch in einem Suchprozess befinden.[5]
Vor diesem Hintergrund ist bei der unterrichtlichen Einbeziehung von Schülerinnen und Schülern in praktische Vollzüge gelebter Religion immer auch eine schützende Distanz zu ermöglichen, indem solchen Erfahrungen der Charakter eines vorläufigen Probehandelns zugeschrieben wird. Ein performativer Zugang zum Kirchenjahr lädt motivierend und unaufdringlich zum eigenen, freiwilligen Erleben und Ausprobieren von Gestaltungsformen kirchlichen Lebens ein, bleibt dabei jedoch nicht bei den damit verbundenen Eindrücken, Gefühlen und Stimmungen stehen, sondern zielt letztlich auf die Reflexion dieser Erfahrungen ab.[6]

---

[5] Vgl. Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland, Der Religionsunterricht in der Schule (1974), 2.5.1.

[6] Vgl. Mendl, Hans: Religionsunterricht inszenieren und reflektieren. Plädoyer für einen Religionsunterricht, der mehr ist als „reden über Religion“. In: Bischöfliches Ordinariat Mainz, Dezernat Schulen und Hochschulen (Hrsg.), Religionsunterricht heute (34. Jahrgang, Heft 3-4, 2006), 6-21.
Link: https://bistummainz.de/schule/religionsunterricht/zeitschrift-ru-heute

Download-Ansicht

2.7 Ein jahrgangsstufenspezifisches Anforderungsniveau wählen

Wenn die Bezüge des Kirchenjahres im Sinn eines „Grundwissens“ angelegt werden sollen, erfordert das ein bewusstes Wiederholen und Neuaufgreifen in späteren Jahrgangsstufen. Hierbei sollte man jedoch darauf achten, nicht in jeder Jahrgangsstufe dasselbe zu tun. Bei Unterrichtsbesuchen während der Zeit des Referendariats zeigt sich manchmal, dass Unterrichtsstunden zum Fest Erntedank von der ersten bis zur vierten Klasse nahezu identisch verlaufen. Nachdem dieses Fest vielerorts schon in der Kita und auch laufend in der Grundschule aufgegriffen wird, ist umso mehr auf variantenreiche Zugänge und ein jahrgangsspezifisch erhöhtes Anforderungsniveau zu achten. So könnten sich z. B. folgende unterschiedliche didaktische Blickrichtungen bzgl. des Erntedankfestes ergeben:

1. Jahrgangsstufe: „Gott hält uns am Leben. Danke für das Brot.“ *(Zugang: danken und feiern)*

2. Jahrgangsstufe: „Es ist nicht selbstverständlich, dass jeder hat, was er zum Leben braucht: Viele Menschen müssen hungern ...“ *(sozialethischer Zugang)*

3. Jahrgangsstufe: „‘Ernte‘ kann auch für all das stehen, was wir zum Leben brauchen; für all das, was uns im Leben geschenkt wird, ohne dass wir es selbst machen können.“ *(symboldidaktischer Zugang)*

4. Jahrgangsstufe: „Die Erde nicht ausbeuten – für Gottes Schöpfung Verantwortung tragen“ *(umweltethischer Zugang, evt. Projekt)*

Wenn alle Religionslehrkräfte einer Schule vereinbaren, unter welchem eigenen didaktischen Blickwinkel bestimmte Feste in den einzelnen Jahrgangsstufen durchgenommen werden sollen, werden müßige Wiederholungen vermieden. So könnte eine Fachschaftssitzung wirklich didaktische Relevanz bekommen. Mithilfe dieses Beispiels lässt sich das Bild vom „schlafenden Riesen“ gut nachvollziehen, das der Schulentwicklungsforscher Hans-Dieter Rolff auf Fachschaften anwandte: „Fachgruppen sind die am besten bekannten und am weitesten verbreiteten innerschulischen Arbeitsgruppen. Sie stellen so etwas dar wie schlafende Riesen der Schulentwicklung. Sie schlafen, weil sie normalerweise nur einmal pro Schulhalbjahr tagen und dann nur die nötigsten Organisationsfragen klären, und sie sind Riesen, weil sie über ein großes Potenzial zur Unterrichtsverbesserung verfügen. Von ihrem Potential her bilden sie die ideale Arbeitsstruktur für die Entwicklung, Realisierung und Evaluierung der pädagogischen Qualitätsarbeit – aber nur wenn sie mehr sind als Routineveranstaltungen, die zweimal im Jahr tagen und nur die nötigsten Geschäfte klären.“[7]

2.8 Bekanntes in anderen Kontexten und auf variable Weise neu aufgreifen

Das in 2.7 erwähnte systematische Wiederholen und Neuaufgreifen von Kirchenjahrbezügen in späteren Jahrgangsstufen braucht nicht ausschließlich an ein vom Kirchenjahr her passendes Datum oder an einen inhaltlich auf das Rahmenthema Kirchenjahr ausgerichteten Lernbereich des Lehrplans rückgebunden zu sein.
Ob die intendierten Kompetenzen und Einzelinhalte des Themas „Jesus Christus – Leben, Leiden, Tod und Auferstehung“ vorbereitend vor dem Osterfest oder – unter bewusster Einbeziehung der Eindrücke aus der aktuell zurückliegenden Osterfeier - erst nach den Osterferien angesetzt werden, oder ob die Lehrkraft stattdessen eine andere Platzierung des Lernbereichs (z. B. durch sinnvoll überlegte Aufteilung) bevorzugt, bleibt der Eigenverantwortung und Kreativität des Einzelnen bei der Gestaltung des Lernwegs überlassen.

[7] Rolff, Hans-Günter: Studien zu einer Theorie der Schulentwicklung. Weinheim/Basel 2007, S. 83-84.

Download-Ansicht

Martin von Tours oder Elisabeth von Thüringen müssen nicht in jeder Jahrgangsstufe zwanghaft am 11. bzw. 19. November zum Thema des Unterrichts werden, sie können ebenso gut als vorbildliche Gestalten, die sich in einer Dilemmasituation von ihrem Glauben inspirieren ließen, Gottes Liebe an bedürftige Menschen weiterzugeben, im Kontext anderer Lernbereiche und Sequenzen auftauchen, bei denen es schwerpunktmäßig nicht um das Kirchenjahr, sondern z. B. um christliche Werte, Nachfolge oder Reich Gottes geht.
Der österliche Auferstehungs- und Erlösungsglaube kann im Vergleich mit Erlösungsvorstellungen anderer Religionen zum Thema werden, ebenso die christliche Botschaft, dass Gott in Jesus Christus Mensch geworden ist. Hierfür bedarf es keiner jahreszeitlichen oder gar stimmungsmäßigen („Weihnachtsstimmung“) Voraussetzungen.

Wenn bereits Gelerntes und Gekonntes auf veränderte Weise bzw. in anderen Kontexten aufgegriffen wird, so dass sich damit im Blick auf den Lerngegenstand neue Perspektiven, Zielsetzungen und Sichtweisen eröffnen[8], entspricht das dem von der Schulpädagogik geforderten „intelligenten Üben“, welches auch ein Markenzeichen kompetenzorientierten Arbeitens ist.

2.9 Einen Überblick über die Struktur des Kirchenjahres gewinnen

Um nach und nach einen zusammenhängenden Überblick über das Kirchenjahr zu gewinnen, kann man nach zwei einander ergänzende Prinzipien vorgehen:
Zum einen könnten die exemplarischen Teilinhalte, auf die begleitend zu den jeweiligen Festzeiten eingegangen werden soll, nach und nach in Form eines mitwachsenden Schaubildes visualisiert werden. Die Abfolge der einzelnen Feste kann in den ersten Jahrgangsstufen auch als Legebild aus Naturmaterialien und Symbolgegenständen verdeutlicht werden, welches sich laufend fortsetzt. Eine weitere Variante könnte die Bereitstellung eines Kirchenjahrtisches im Klassenzimmer sein, der im Laufe des Jahres ständig mit Bildern, kleinen Texten und Gegenständen aktualisiert wird. In der Unterrichtspraxis zeigt sich das Prinzip der prozesshaften Visualisierung gelegentlich auch darin, dass die Schülerinnen und Schüler zu jedem im Unterricht thematisierten Fest ein Kreissegment mit einem hierzu passenden Bild oder Begriff erhalten, diese Segmente nach und nach (z. B. auf der letzten Seite des Religionsheftes) aneinanderkleben und sie so schließlich zu einem fertigen Jahreskreis vervollständigen. Bei all diesen Gestaltungsvorschlägen geht es im Grunde um das Signal, dass die einzelnen Inhalte des Kirchenjahres keine voneinander isolierten, völlig eigenständigen und in sich restlos abgeschlossenen Themen sind, sondern letztlich in ihrer Zusammengehörigkeit erfasst werden sollen.

Diese eher mosaikartige Zugangsweise, bei der sich das Verständnis des Kirchenjahres peu à peu prozesshaft erweitert, kann in den Jahrgangsstufen, in denen bereits ein elementarer Überblick über den Verlauf des Kirchenjahres vorauszusetzen ist, durch eine systematische Betrachtungsweise ergänzt werden, bei welcher der Blick jedesmal auch auf die Gesamtstruktur des Kirchenjahres gerichtet wird. Der im Unterricht durchgenommenen Inhalt wird gleichzeitig in das gesamte Schema eingeordnet, wofür es ebenfalls variantenreiche methodische Möglichkeiten gibt, z. B.: Übersicht als Plakat; Einsatz einer Kirchenjahr-Uhr, bei der jedesmal der aktuelle Stand neu eingestellt wird (vgl. 5.2) etc.

Bei Unterrichtsbesuchen konnte vereinzelt beobachtet werden, dass Lehrkräfte im Internet nach der Darstellung eines Jahreskreises recherchierten und hierbei für ihren katholischen Religionsunterricht einen evangelischen Jahreskreis auswählten, ohne sich dessen bewusst zu sein. Obwohl es viel mehr Gemeinsames als Trennendes zwischen den Konfessionen gibt, bestehen hier in der systematischen

[8] Vgl. Meyer, Richard: Üben im Unterricht – aber wie?, in: Friedrich Verlag (Hg.), Üben im Unterricht (= Die Grundschulzeitschrift, Heft 211/2008), 29.

Download-Ansicht

Darstellung doch Besonderheiten, z. B. bezüglich der Aufzählung und einzelner Begrifflichkeiten sowie auch hinsichtlich der Auswahl bestimmter Feste (Fronleichnam, Reformationstag, Buß- und Bettag etc.).
Selbst wenn für den Unterricht eine konfessionell stimmige Darstellung des Jahreskreises gefunden wurde, ist damit noch nicht gewährleistet, dass diese aus didaktischer Sicht wirklich geeignet ist. Das Hauptproblem bei vielen dieser graphischen Schaubilder besteht darin, dass sie in der Regel nicht didaktisch elementarisiert sind: Sie enthalten oft eine Fülle an Details, die im Unterricht gar nicht verarbeitet werden kann. Die allerbeste Darstellung ist daher wohl jene, die eigenständig anfertigt wird und somit passgenau auf den konkreten Unterricht abgestimmt ist (vgl. 5.4 und 5.21).

2.10 Die Mitte des Kirchenjahres in den Blick nehmen

Zwei große Zeitabschnitte stellen die entscheidenden Schwerpunkte des Kirchenjahres dar: der „Weihnachtsfestkreis“ und der „Osterfestkreis“, dazwischen liegt jeweils eine liturgisch nicht geprägte Zeit, welche in der katholischen Kirche „Zeit im Jahreskreis“ genannt wird.
An dieser Grundausrichtung lässt sich bereits ablesen, dass sich das Kirchenjahr letztlich um Jesus Christus dreht, um seine Sendung von Gott, sein Erlösungswirken, seinen Tod, seine Auferstehung und Wiederkunft. Die Kirche feiert nicht sich selbst, wie es die Begriffe „Kirchenjahr“ oder „Kirchenfeste“ fälschlicherweise nahelegen könnte. Die bunte Abfolge der Festen und Festzeiten, die das Jahr hindurch in der Kirche gefeiert werden, ist letztlich eine Entfaltung des Heilsgeschehens Gottes in Jesus Christus und vergegenwärtigt so die Bedeutung des Lebens, Sterbens und Auferstehens Christi für die Kirche.

Diese theologische Erkenntnis lässt sich im Unterricht auch methodisch umsetzen, indem die im Unterricht eingesetzte Kirchenjahr-Kreisdarstellung in ihrer Mitte mit einem Jesusbild versehen wird (vgl. 5.4). Auch die in 2.9 beschriebene Methode, verschiedene Kreissegmente nach und nach zum Kirchenjahr zusammenzufügen, könnte dieser Grundidee folgen, wenn die einzelnen Kreissegmente graphisch so gestaltet sind, dass sich beim Zusammensetzen schließlich nach und nach das Bild Jesu Christi im Zentrum der Darstellung ergibt. Im Kern geht es dabei nicht um eine oberflächliche gestalterische Beschäftigung der Schülerinnen und Schüler, sondern um die damit einhergehende Reflexion, warum sie das tun sollen, was sie tun: Der wesentliche Zusammenhang des Kirchenjahres mit Jesus Christus muss im Unterricht gedanklich durchdrungen und auch versprachlicht werden.

Dass Jesus Christus das innerste Zentrum allen kirchlichen Feierns darstellt, lässt sich auch in der Auseinandersetzung mit Heiligenfesten verdeutlichen, wenn der Unterricht sich nicht allein auf die äußerliche Beschreibung von Biografien bzw. bestimmten Lebensleistungen bezieht, sondern ausdrücklich auf die Motivation fokussiert, die diese Menschen zu ihrem besonderen Handeln bewegte. Hierbei können die Orientierung am Vorbild Jesu Christi, die Inspiration an seinen Worten und Taten und die Grundüberzeugung von der in seinem Leben, Sterben und Auferstehen aufscheinenden Maßgeblichkeit als entscheidende Anstöße, von denen sich die Heiligen bewegen ließen, in den Blick fallen. So wird auch hierdurch ein christozentrisches Verständnis des Kirchenjahres angebahnt.

Eine Rückbindung des Kirchenjahres an ein allen Festen gemeinsames Zentrum könnte zudem entstehen, wenn die Schülerinnen und Schüler durch Nachschlagen von vorgegebenen Bibelstellen herausfinden, welches Kirchenfest sich auf die jeweilige Bibelstelle bezieht (vgl. 5.8).
So wird deutlich: Wenn Christen feiern, geht es im innersten Kern nicht um Folklore, sondern um das erinnernde Umkreisen der Geschichte Gottes mit den Menschen, die in der Heiligen Schrift der Kirche bezeugt ist und hier in Jesus Christus ihren Höhepunkt und ihre Erfüllung findet.

Eine weitere methodische Variante, um nicht bei der Vielzahl der Feste hängen zu bleiben, sondern sie als Ausdrucksformen des im Zentrum stehenden Glaubens an den dreieinen Gott wahrzunehmen,

Download-Ansicht

besteht unter anderem darin, verschiedene Kirchenfeste einzelnen Aussagen des Apostolischen Glaubensbekenntnisses zuzuordnen (vgl. 5.7). Hieraus kann sich die Erkenntnis ergeben: In allen Festen des Kirchenjahres feiern wir unseren gemeinsamen Glauben, hinter allem christlichen Feiern steht somit ein Bekenntnis, das die Christen miteinander verbindet.

2.11 Dialog- und Auskunftsfähigkeit fördern

Wenn die Schülerinnen und Schüler unterschiedlicher Konfessionen und Religionen die Möglichkeit erhalten, sich bezüglich ihrer spezifischen religiösen Feste auszutauschen, diese einander vorzustellen und dabei auf elementare Weise den jeweils dahinterstehenden religiösen Kern zur Sprache zu bringen, kann Auskunftsfähigkeit gefördert werden. Das aktuelle Religionsbuch fragen-suchen-entdecken für die 4. Jahrgangsstufe der Grundschulen[9] beispielsweise enthält solche Arbeitsaufträge, die auf die Entwicklung dieser Kompetenz ausgerichtet sind: Die katholische Religionsgruppe stellt der evangelischen Religionsgruppe ein fiktives Fotobuch mit diversen Szenen aus dem katholisch-kirchlichen Leben vor, umgekehrt erklärt die evangelische Religionsgruppe den katholischen Schülerinnen und Schülern die im Buch abgebildeten Szenen aus dem evangelischen Gemeindeleben. Ein solches Vorgehen ist auch auf Themen des Kirchenjahres anwendbar, wenn in einer konfessionell-kooperativ angelegten Religionsstunde z. B. die evangelische Teilgruppe den Reformationstag und die katholische Teilgruppe ein typisch katholisches Fest (z. B. Fronleichnam) vorstellt.

Ein Lehrer berichtete von dem Versuch, muslimische Schülerinnen und Schüler phasenweise als Experten in seinen katholischen Religionsunterricht einzubeziehen. Sie sollten dort einige Kernpunkte ihrer islamischen Glaubenspraxis vorstellen. Dieses Vorhaben verlief jedoch nicht erfolgreich, da die eingeladenen „Experten“ zu wenig über ihre eigene Religion wussten. Ein solches Szenario ist realistischerweise auch im umgekehrten Fall gut vorstellbar, wenn christliche Schülerinnen und Schüler den Auftrag erhalten, Aspekte ihrer eigenen Religion für andere sachgerecht darzustellen. Wenn also bei einer interreligiösen oder interkonfessionellen Begegnung ein gemeinsamer Austausch über Festanlässe und Feierpraxis unterschiedlicher Konfessionen und Religionen geplant ist, bedarf es hierfür im Vorfeld einer gediegenen unterrichtlichen Vorbereitung. Damit die Präsentationen und der Austausch darüber gut gelingen, ist es wichtig, zunächst auf beiden Seiten ein ausreichendes inhaltliches Expertenwissen zur eigenen Religion aufzubauen und hierbei auch Hilfen zur Weiterentwicklung der Sprach- und Dialogfähigkeit zu geben.

Der Lehrerkommentar[10] zum oben genannten Religionsbuch fragen-suchen-entdecken 4 enthält die Lernaufgabe, einen interreligiösen Kalender als Wandbild zu erstellen. Diese Idee eignet sich auch gut als Teil eines interkulturellen Schulprojekts. In der Mitte des Kalenders werden die Namen der (hier: jüdischen, christlichen und islamischen) Feste zusammen mit ihrem Datum übersichtlich zusammengestellt: Von diesen ausgehend können dann bunte Wollfäden zu Texten und Abbildungen führen, auf denen die jeweiligen Feste mit Angabe des zentralen Festinhalts sowie ausgewählten Informationen zur Feierpraxis genauer vorgestellt werden. Auf diese Weise haben die unterschiedlichen Religionen und Konfessionen angehörenden Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, sich einerseits mit ihrer eigenen Expertise einzubringen und andererseits in einen Dialog mit anderen einzutreten.
Um eine Überfülle an Details zu vermeiden, sollte bei einem derartigen Projekt von vorneherein darauf geachtet werden, die Zahl der Feste zu begrenzen und die für den Kalender zu erstellenden Texte und Schaubilder kurz und übersichtlich zu halten.

---

[9] Barbara Ort / Ludwig Rendle (Hrsgg.), Fragen-suchen-entdecken (Neuausgabe), Band 4, Schülerbuch, erarbeitet von Ludwig Sauter und Josef Schwaller, Berlin/Stuttgart 2019, 72-73.

[10] Barbara Ort / Ludwig Rendle (Hrsgg.), Fragen-suchen-entdecken (Neuausgabe), Band 4, Lehrerkommentar, erarbeitet von Ludwig Sauter und Josef Schwaller, Berlin/Stuttgart 2020, 241-244.

Download-Ansicht

3 Theologische Denkwürdigkeiten zum Kirchenjahr

3.1 Der Sonntag als Ur-Feiertag

Die frühen Christen hatten noch kein „Kirchenjahr“: Sie feierten in urchristlicher Zeit als gläubige Juden die jüdischen Feste mit und kamen darüber hinaus an jedem Sonntag zur Eucharistiefeier zusammen. Am Sonntag, dem ersten Tag der jüdischen Woche, der als Tag der Auferstehung Jesu Christi bezeugt ist, feierten sie das „Herrenmahl“ zum Gedächtnis des Leidens, des Todes und der Auferstehung des Herrn, sodass für sie jeder Sonntag den Charakter eines Osterfestes im Kleinen hatte, obwohl dieser Wochentag zunächst nur ein gewöhnlicher Arbeitstag war und erst 321 von Kaiser Konstantin zum gesetzlich geschützten Feiertag erklärt wurde. Somit sind die gewöhnlichen Sonntage im Jahreskreis die älteste Schicht christlicher Liturgie. Die Existenz einer jährlichen Osterfeier ist erst ab Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. bezeugt, die des Weihnachtsfestes noch später, ebenso die auf diese Feste vorbereitenden Zeiten der Quadragese bzw. des Advents.
Es gibt also ein Christentum jenseits aller gewohnten Rituale, Klänge, Gerüche, Bräuche und bunten Bilder im Verlauf des Kirchenjahres, die vielen in ihrer Religion lieb und teuer geworden sind.
Diese Erkenntnis, die sich in Anbetracht der schlichten Anfänge christlichen Feierns nahelegt, macht deutlich, dass allein der zentrale Festinhalt das Entscheidende ist. In letzter Konsequenz findet das Kirchenjahr in jener inhaltlichen Grundstruktur seinen Bezugspunkt, an der sich bereits die Sonntagsfeier der frühen, noch „kirchenjahrlosen“ Christen orientierte. Daraus lässt sich für den Religionsunterricht der Grundsatz ableiten, sich weder im Vielerlei zu verlieren noch eine systematische Einführung in die zahl- und variantenreichen Ausdrucksformen liturgischer und volkstümlicher Festpraxis zum eigentlich entscheidenden Kernanliegen zu machen.

3.2 „Fasten“ als Kursbestimmung

Der liturgische Begriff „Quadragese“ bezeichnet die 40-tägige Vorbereitungszeit vor Ostern, die mit dem Aschermittwoch beginnt. Die Zahl 40 ergibt sich, indem die Sonntage nicht mitgezählt werden, da diese keine Fasttage, sondern kleine Osterfeste darstellen. Dieser Zahl kommt in der Bibel eine besondere Rolle als Zeit der Vorbereitung auf große Ereignisse zu.[11] Der deutsche Ausdruck „Fastenzeit“ ist möglicherweise etwas ungünstig gewählt, so als handle es sich hierbei um Aspekte, die vorrangig den Speisezettel betreffen. Stattdessen sind in dieser Zeit das Freiwerden von eigenen Abhängigkeiten, der Verzicht zugunsten Notleidender und eine bewusste Neuorientierung und Besinnung auf das wirklich Wesentliche von besonderer Bedeutung, weiterhin stellen auch Tauferinnerung bzw. Taufvorbereitung, Buße und Umkehr sowie (in den letzten beiden Wochen vor Ostern) die Besinnung auf das Leiden des Herrn zentrale Motive dar.
Seitdem in Bayern im Schuljahr 2001/2002 die Frühjahrsferien eingeführt wurden, fällt dort der Aschermittwoch in die schulfreien Zeit, sodass die Schülerinnen und Schüler kaum noch den Auftakt der Fastenzeit mit dem Ritual des Aschenkreuzes erleben, das früher gelegentlich auch im Schulgottesdienst praktiziert wurde. Da die darauffolgenden Osterferien jedoch erst mit der Karwoche beginnen, liegen immerhin noch vier der insgesamt sechseinhalb Fastenwochen in der Unterrichtszeit, sodass die besondere Prägung dieser Zeit sowohl durch inhaltlich darauf abgestimmte Unterrichtelemente wie auch durch Angebote der Schulpastoral zur Wirkung kommen kann. Um zu verdeutlichen, dass sich Verzicht, Besinnung auf das Wesentliche und Umkehrbereitschaft nicht nur auf den persönlichen Lebensstil auswirken, sondern auch sozial, global und ökologisch relevant sind und zu einem neuen Blick auf Leben und Welt führen, könnte man sich

[11] Siehe z. B. Ex 24,18, Ex 34,28, 1 Kön 19,8, Mt 4,2

Download-Ansicht

z. B. von Materialien aus der katholischen Misereor-Aktion oder aus der evangelischen Fastenaktion „Sieben Wochen ohne“ inspirieren lassen. Daneben sind in den letzten Jahren auch neuere Zugänge wie „Klimafasten“, „Handyfasten“, „Plastikfasten“ etc. aufgekommen, die bereits an vielen Schulen aufgegriffen werden, schwerpunkthaft in der Sekundarstufe. In den ersten Jahrgangsstufen der Grundschule wird dieser Abschnitt des Kirchenjahrs schwerpunkthaft mit Tauferinnerung, mit Reflexion über Schuld und Versöhnung sowie häufig auch mit unterrichtlicher Zuarbeit zur Kommunionvorbereitung der Pfarrgemeinde verbunden sein.

3.3 „Am Kreuz ... auferstanden!“

Der Name „Karfreitag“ stammt vom althochdeutschen Wort „kara“ (= Trauer, Klage) ab. Dieser Begriff verfestigt das Missverständnis, als stünde in dieser Zeit allein die Passion Jesu im Zentrum. Karfreitag gehört jedoch theologisch gesehen unlösbar mit Ostern zusammen, da Kreuz und Auferstehung zwei Seiten ein und derselben Medaille sind. Man könnte ihn auch „Osterfreitag“ nennen, denn Jesus ist in Gott hinein gestorben. Martin Luther nannte diesen Tag „Guter Freitag“. Evangelische Christen sehen in ihm vielfach den höchsten Feiertag im Kirchenjahr. Die durch das Zweite Vatikanische Konzil angestoßene Liturgiereform fasst die „drei österlichen Tagen vom Leiden, vom Tod und von der Auferstehung des Herrn“ (vom Gründonnerstagabend bis einschließlich Ostersonntag) als untrennbar zusammen und bewertet sie als Höhepunkt und Mittelpunkt christlicher Liturgie. Dieser innerste Zusammenhang von Kreuz und Auferstehung als Durchgang (griech.: „Pascha“) vom Tod zum Leben ist für das inhaltliche Verständnis und die Feier des Osterglaubens von zentraler Bedeutung.
Ein interessantes Beispiel für die religionspädagogische Übersetzung solcher theologischer Reflexionen lieferte z. B. der begnadete und populäre Lehrerseelsorger Elmar Gruber (1931-2011): Als er einmal auf die Bedeutung des Kreuzestodes Jesu Christi zu sprechen kam, begann er mit den Worten „Jesus ist am Kreuz ...“ und machte hier erst einmal eine rhetorische Pause, in welcher seine aufmerksamen Zuhörer geflissentlich im Flüsterton seinen Satz zu beenden versuchten: „gestorben“. Elmar Gruber schaute diese daraufhin mit großen Augen und höchst verwundert an und sprach weiter: „... auferstanden!“

Sobald im Religionsunterricht an der Grundschule der Leidensweg Jesu thematisiert wird, sollten daraus keine Unterrichtsstunden im Stil einer Fortsetzungsgeschichte gemacht werden, bei der am Ende einer Unterrichtsstunde Jesus tot am Kreuz hängt und dieses Geschehen erst nachträglich in einen österlichen Zusammenhang gebracht wird. In der Arbeit mit Grundschülern könnte eine perspektivische Erzählung hilfreich sein, die den Kreuzweg aus der Sicht eines Freundes oder einer Freundin Jesu (z. B. aus der Sicht des geheilten Bartimäus, der Jesus nach Jerusalem gefolgt ist oder aus der Sicht Maria Magdalenas, die aus der Perspektive ihres Auferstehungsglaubens auf die Geschehnisse in Jerusalem zurückblickt) schildert. So kann „auf Ostern hin“ oder auch „von Ostern her“ erzählt werden: Diese perspektivische Erzählform hat den Vorteil, dass hier theologische Reflexionen bzw. Kommentare der Erzählfigur aus österlicher Sicht mit einfließen können und nicht jedes einzelne Detail der Passionserzählung in den Blick genommen oder gar drastisch beschrieben werden muss. In der ersten Klasse bzw. in der Doppeljahrgangsstufe 1-2 sollte zudem darauf geachtet werden, bei der unterrichtlichen Erstbegegnung mit Jesus nicht zu schnell auf sein Leiden und Sterben abzuzielen, sondern solche Themen voranzustellen, die sich mit seinem öffentlichen Auftreten und seinem heilbringenden Wirken befassen. So kann der Durchgang Jesu vom Tod zum Leben auch im Zusammenhang mit der Reich-Gottes-Botschaft, für die er bis zuletzt in Wort und Tat eingestanden ist, als „Programm Gottes“ wahrgenommen werden.

3.4 Fünfzig Tage lang Ostern feiern

Die fünfzig Tage (griech.: „Pentekoste“) von Ostern bis Pfingsten, die „Osterzeit“ heißen, stellen in der Liturgie der Kirche einen Nachhall der österlichen Freude nach. In allen Gottesdiensten wird hier

Download-Ansicht

weiterhin die Osterkerze angezündet, während sie außerhalb der Osterzeit nur bei Taufen oder Beerdigungsgottesdiensten brennt.

Gegen Ende der Fastenzeit führen die bevorstehenden Ferien möglicherweise dazu, dass im Unterricht die österliche Thematik noch vor Ostern zu einem Abschluss kommt. Hierbei gerät schnell aus dem Blick, dass die Osterzeit bis Pfingsten dauert und somit nach den Osterferien nicht schon vorbei ist. Eine Grundschullehrerin drückte einmal ihr großes Bedauern darüber aus, dass die Osterzeit als die höchste Festzeit des christlichen Jahres schulintern kaum als solche wahrnehmbar sei, verglichen mit dem Advent, in dem das gesamte Schulleben durch volkstümlich-religiöses Liedgut, (vor)weihnachtliches Brauchtum und stimmungsvolle Dekoration des ganzen Schulhauses sehr stark geprägt werde. Diese Wahrnehmung trifft jedoch nicht alleine auf die Schule, sondern auf das gesamte öffentliche Leben zu: Hier werden bereits in den Vorbereitungszeiten (Advent, Fastenzeit) die eigentlichen Feste vorweggenommen, ohne dass Weihnachten oder Ostern noch nachklingen können. So wie nach dem Ostermontag österliche Motive schnell in den Hintergrund treten, richtet sich auch nach dem Zweiten Weihnachtsfeiertag das Interesse bereits auf andere Themen wie Silvester, Neujahr und Karneval, selbst wenn die Weihnachtszeit liturgisch noch andauert.
Im Religionsunterricht könnte in der Zeit zwischen Ostern und Pfingsten die ritualisierte Phase zur Eröffnung der Unterrichtsstunde immer mit dem Entzünden der Osterkerze und einem spirituellen Impuls verbunden werden, um auf diese Weise bewusst zu machen: „Wir feiern immer noch Ostern."

3.5 Adventliche Erwartungen klären

Wenngleich der Advent im privaten und gesellschaftlichen Leben nahezu als vorweggenommene Weihnachtsfeier begangen wird, stellt er liturgiegeschichtlich eine Entsprechung zur Fastenzeit dar. Früher war das Fest des Heiligen Martin (11. November) der letzte Festtag vor dem adventlichen Fasten, anschließend begann die Vorbereitungszeit auf Weihnachten, die in ihrem Umfang der Quadragese entsprach. In der gegenwärtigen Liturgie ist die Zeit vom 17. bis zum 24. Dezember stark von der Erwartung der Geburt des göttlichen Kindes geprägt, während in der ersten Phase des Advents die Erwartung der Wiederkunft des Herrn am Ende der Zeit betont wird. In beiden Phasen geht es im Grunde um eine Antwort auf die Frage, was denn an diesem Kind, dessen Ankunft erwartet wird, das Besondere ist. Diese Frage sollte sich auch stellen, wenn im Unterricht der Adventskranz angezündet wird, Papiersterne gebastelt werden oder volkstümliches Adventsbrauchtum (z. B. Barbarazweige) zum Einsatz kommt. Die Schülerinnen und Schüler sollen wissen, wozu sie das tun, was sie tun.

Die zunehmende Kommerzialisierung in dieser Zeit verstellt oft den Blick für diesen zentralen Festgehalt. Weitere Probleme könnten die Verkitschung und eine Überbetonung der emotionalen Dimension darstellen, welche häufig die Gestaltungsform bestimmen, sodass schließlich Einsame sich am Heiligen Abend noch einsamer fühlen, der Hausfriede vielerorts wegen übergroßer Erwartungen in der Luft hängt und Trauernde Weihnachten am liebsten „ausfallen" lassen würden, weil sie die sich in dieser Zeit verbreitende Stimmung nicht ertragen. Der Religionsunterricht kann ein Ort sein, an dem auch über solche Aspekte reflektiert wird, damit christliche Feierpraxis letztlich nach dem beurteilt wird, was Anlass zu diesem Feiern gibt.

3.6 Weihnachten österlich denken

Als frühestes Fest der Geburt Christi gilt das Hochfest „Erscheinung des Herrn" (griech.: „Epiphanie"), das im Osten des Römischen Reiches entstand und seitdem am 6. Januar gefeiert wird. Als sich das Christentum aber in Rom etabliert hatte, feierten die Christen dort das Weihnachtsfest seit dem 4. Jahrhundert immer am 25. Dezember, an dem ein heidnischer Sonnenkult stattfand, der zunehmend auf Jesus Christus als „die Sonne der Gerechtigkeit" und „das Licht der Welt" hin transformiert

Download-Ansicht

wurde. Dass die Geburt Jesu Christi zum Festanlass wurde, ergab sich in erster Linie aus einem theologischem Interesse, nämlich aus der Reflexion über die Bedeutung des gekreuzigten und auferstandenen Herrn. Als Deutung der Person Jesu im Licht des Auferstehungsglaubens hängt Weihnachten somit eng mit Ostern zusammen. Bereits mit der Menschwerdung Jesu Christi begann seine Erniedrigung und seine Unterwerfung an Vergänglichkeit und Leid bis hin zum Kreuzestod. Aber auch sein Durchgang durch den Tod zum Leben klingt im Weihnachtsfest an, indem die Menschwerdung als Selbstentäußerung Gottes verstanden wird, die auf Rettung und Erlösung der Menschheit ausgerichtet ist. Bereits an Weihnachten wird so auch die herrschaftliche Bedeutung Jesu betont: In ihm beginnt die Zeit der Erfüllung und Vollendung.

Für den Religionsunterricht ergibt sich aus solchen Überlegungen die Aufgabe, die Auseinandersetzung mit Weihnachten didaktisch so aufzubereiten, dass hier die Frage nach der Bedeutung Jesu im Mittelpunkt steht. Der entscheidende Fokus sollte also nicht etwa auf einer historisierenden Darstellung der äußeren Umstände dieser Geburt liegen.

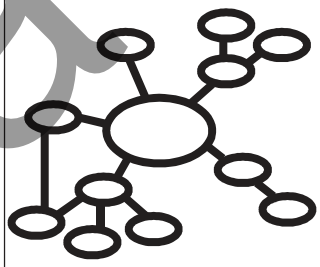
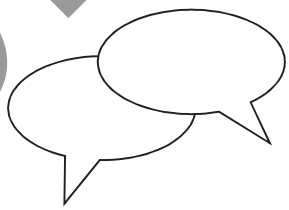
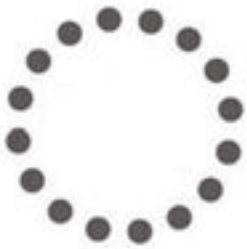
Die inhaltliche Nähe zum Osterfest zeigt sich auch in einer entsprechenden Ausgestaltung des Weihnachtsfestkreises: So wie das Weihnachtsfest im Laufe der Zeit eine eigene Vorbereitungszeit, den Advent, erhielt, weitete es sich zudem in der Tradition - parallel zur österlichen Freudenzeit - zu einer 40-tägigen Weihnachtszeit aus, die vom 25. Dezember bis zum 2. Februar, dem Fest der Darstellung des Herrn (Lichtmess), dauerte. Seit der Liturgiereform des Zweiten Vatikanischen Konzils ist jedoch inzwischen der Sonntag „Taufe des Herrn“ (= der auf den 6. Januar folgende Sonntag) als Schlussfest der Weihnachtszeit festgelegt. Weihnachten fällt somit nahezu ausschließlich in die beiden Ferienwochen. Auch dieser Umstand mag dazu beitragen, dass der Advent im Schulleben oft schon Züge weihnachtlicher Festkultur annimmt.

3.7 Wo beginnt ein Kreis?

Im Unterschied zur bürgerlichen Zeitrechnung stellt das Jahr für die Kirche keine Maßeinheit dar. Dass das Kirchenjahr mit dem 1. Adventssonntag beginnt und somit mit dem Sonntag vor dem 1. Advent (Christkönigssonntag) endet, ist allein die Folge eines im Mittelalter aufgekommenen Brauches, die liturgischen Bücher mit den Texten des ersten Sonntags im Advent zu eröffnen. Aus theologischer Sicht könnte man aber ebenso gut einen anderen Zeitpunkt an den Anfang setzen. So wurden im Laufe der Geschichte tatsächlich auch schon Ostern, Weihnachten oder der 25. März (Hochfest der Verkündigung des Herrn) als Startpunkte festgelegt. Diese Feststellung relativiert den Anspruch, im Unterricht die zeitliche Einordnung von Anfang und Ende des Kirchenjahres als besonders relevantes Grundwissen auszuweisen. Die Tatsache jedoch, dass es einen Anfang und ein Ende gibt, schafft die Möglichkeit, das meditierende Umkreisen der Heilsereignisse stets bewusst aufs Neue zu vollziehen. Es geht dabei nicht um ein chronologisches Nachgestalten der Lebensstationen Jesu, sondern um das vergegenwärtigende Gedächtnis seiner Erniedrigung und Erhöhung. Dieses schließt auch die christliche Hoffnung auf Erlösung und Vollendung der Menschen bei Gott ein. Der eschatologische Aspekt wird gerade in der letzten Etappe des Kirchenjahres deutlich: Der Gräbergang an Allerheiligen und Allerseelen, das Totengedenken am evangelischen Totensonntag (bzw. Ewigkeitssonntag) sowie die mit dem Christkönigssonntag verbundene Besinnung auf das Ziel des Lebenswegs in Gottes Ewigkeit verweisen auf die überzeitliche Hoffnung der Christen, die aus dem Paschamysterium erwächst. Die endzeitliche Erwartung der Wiederkunft Christi prägt allerdings auch den Advent, woran erkennbar ist, dass dieser keinen thematischen Neuanfang mit sich bringt, den man bei der Eröffnung des Kirchenjahres erwarten würde, sondern inhaltlich eng mit dem letzten Abschnitt des Kirchenjahres zusammenhängt. Hier schließt sich der Kreis.

Download-Ansicht

4 Prozessbezogene Kompetenzen zu kirchenjahrdidaktischen Lernwegen

Wahrnehmen Die Schülerinnen und Schüler begegnen dem Unterrichtsgegenstand mit allen Sinnen und lassen ihn bewusst auf sich wirken. Sie machen dabei Erfahrungen und Entdeckungen, die sie zum Nachdenken und Fragen anregen.	
Verstehen Die Schülerinnen und Schüler entdecken eine Sinnstruktur im wahrgenommenen Unterrichtsgegenstand und stellen sachgerecht Zusammenhänge her.	
Urteilen Die Schülerinnen und Schüler erfassen die zentralen Kernaussagen von Festen im Kirchenjahr und können damit auch in eine kritische Auseinandersetzung mit verschiedenen Einstellungen und unterschiedlichen Formen des Feierns eintreten.	
Kommunizieren Die Schülerinnen und Schüler bringen ihre eigenen Erfahrungen, Wahrnehmungen und Meinungen ein und gehen achtsam und konstruktiv mit den Beiträgen der anderen um.	
Gestalten Die Schülerinnen und Schüler entwickeln mithilfe von kreativen Arbeitsweisen individuelle und gemeinsame Ausdrucksformen zur Darstellung ihrer Lernprodukte.	
Teilhaben Die Schülerinnen und Schüler eignen sich die grundsätzliche Fähigkeit an, an einzelnen Ritualen und Feiern des Kirchenjahres bewusst teilzunehmen, wobei sie sich als Teil der Gemeinschaft erleben.	

Download-Ansicht

5 Exemplarische Bausteine für die Unterrichtspraxis

5.1 „Bilder einer Ausstellung“ - Sich einen ersten Überblick verschaffen

Die Lehrkraft legt verschiedene Bilder zum Kirchenjahr aus (z. B. Adventskranz, Barbarazweige, Nikolaus, Weihnachtskrippe, Sternsinger, Palmbuschen, Osterfeuer, Osterkerze, Osterlamm, Erntedankaltar, Kirchweihfahne, Grabschmuck an Allerheiligen, Martinszug, regional bedeutsames Brauchtum usw.). Passende Bildmotive sind im Internet erhältlich, indem man in eine Suchmaschine den jeweiligen Suchbegriff (z. B. „Osterlamm“) eingibt. Wenn jedoch Fotos mit ortsbezogenen Abbildungen zur Verfügung stehen, sollten diese bevorzugt eingesetzt werden.

Der Arbeitsauftrag könnte lauten:

Wähle dir ein Bild aus, ...
- vielleicht eines, auf dem etwas dargestellt ist, was du kennst,
- oder eines, auf dem du etwas siehst, was dir wichtig ist,
- oder eines, zu dem du eine Frage hast oder etwas sagen möchtest.

Die Formulierung des Arbeitsauftrags ist hier bewusst offen gehalten, da es nicht unbedingt darauf ankommt, sich mit dem Bildmotiv zu identifizieren. Auch kritische Haltungen sind einzubeziehen.

Nachdem es vorkommen kann, dass mehrere Kinder ein und dasselbe Bild aussuchen, ist es vorteilhaft, von jedem Bildmotiv zumindest zwei Kopien anzubieten.

Für den Fall, dass sich eine Schülerin bzw. ein Schüler für keines der ausgelegten Fotos/Bilder entscheiden kann oder will, liegt ein „Joker“ aus, der in diesem Fall genommen werden soll (z. B. eine Bildkarte mit einem Fragezeichen).

Anschließend könnte folgendermaßen weitergearbeitet werden:

Sich über die Bilder austauschen
Die Schülerinnen und Schüler zeigen einander ihre Bilder und bringen ihr Vorwissen bzw. ihre Assoziationen ein. Die Lehrkraft wird in diesem Fall darauf achten müssen, die Gesprächsdauer zu begrenzen. Auch wer den „Joker“ nehmen musste, hat nun die Gelegenheit, sich zu äußern (z. B.: „Ich habe an der Bildauswahl etwas vermisst ...“, „Mir wäre es lieber gewesen, wenn …“, „Ich konnte nichts finden, das zu mir passt, weil …“).

Einen Titel für die Bildersammlung suchen
Die Gesprächsbeiträge werden am Ende zu einer Themenangabe zusammengefasst. In diesem Zusammenhang könnte die Lehrkraft ergänzend zu den eingebrachten Ideen den Fachbegriff „Kirchenjahr“ einführen, ohne hierdurch die Vorschläge der Schülerinnen und Schüler zu entwerten.

Die Bilder sinnvoll ordnen
Die Fülle der individuellen Eindrücke und Ausdrücke muss nun gebündelt werden. Hierzu legen die Schülerinnen und Schüler die Bilder in der Kreismitte so aus, dass sich dabei eine für sie stimmige Struktur ergibt, wobei sie ihre Überlegungen versprachlichen. Hierbei sind durchaus unterschiedliche Lösungen möglich (z. B. bündeln nach Festanlass, bündeln nach Überbegriffen wie „Bräuche“ etc.)

Die Bilder kreisförmig in der Abfolge des Kirchenjahres ordnen
Sofern bisher noch nicht geschehen, werden die Bilder nun in zeitlicher Reihenfolge geordnet, wobei Fehler noch nicht gleich korrigiert werden sollen. Die Überprüfung auf die Richtigkeit sollte durch die Schülerinnen und Schüler selbst erfolgen, indem diese ihr Vorwissen (z. B. im Rückgriff auf die

Download-Ansicht

Ferienordnung) einbringen und hierzu ggf. im Kalender oder in Büchern nachschlagen, im Internet recherchieren oder sich an einem Sachtext orientieren.

Die restlichen Bilder einbeziehen
Am Ende können auch noch die übrig gebliebenen Bilder, die von den Schülerinnen und Schülern nicht ausgewählt wurden, gesichtet werden. Hierbei werden Vorwissen, Vermutungen und Informationen einbezogen, um Klarheit zu schaffen, auf welche Feste sich diese Bilder beziehen. Sie könnten dann ebenfalls in die kreisförmige Anordnung der Kirchenjahrfeste eingeordnet werden.

5.2 „Wo stehen wir gerade?“ – Sich im Kirchenjahr orientieren

Die Schülerinnen und Schüler gestalten aus einer kreisförmigen Darstellung des Kirchenjahres eine Uhr, indem sie mithilfe einer Musterklammer einen Zeiger befestigen, mit dem sie den jeweils aktuellen Stand anzeigen.

Auf diese Weise können sie sich immer dann, wenn im Unterricht eine bestimmte Zeit des Kirchenjahres zum Thema wird, Orientierung verschaffen.

Diese Methode eignet sich hauptsächlich zur Wiederholung und Vertiefung, denn sie setzt voraus, dass die meisten der hier aufgeführten Feste bereits bekannt sind.

5.3 „Bingo“ - Sich mit den Festnamen vertraut machen

Das auf der folgenden Seite vorgestellte Spiel „Bingo“ kann als Methode eingesetzt werden, um die Namen der ausgewählten Feste zu memorieren. Da diese hierbei mehrmals aufgezählt werden müssen, prägen sie sich im Verlauf des Spiels schnell ein.
Zunächst erhalten die Schülerinnen und Schüler den Auftrag, die Auflistung zu lesen und den Zusammenhang zwischen den abgebildeten Symbolen und den jeweiligen Festen zu erklären. Anschließend sollen sie sich daraus vier Feste auswählen und gemeinsam das Spiel „Bingo“ spielen. Um den Lernweg transparent zu machen, sollte die Lehrkraft erklären, dass diese Methode als spielerischer Weg zum Auswendiglernen der einzelnen Kirchenfeste eingesetzt wird.

Download-Ansicht

BINGO

- Wähle dir vier Kirchenfeste aus. Schreibe und zeichne diese auf die gleiche Weise in die vier leeren Kreisfelder.
- Anschließend liest jemand aus eurer Klasse alle fünfzehn Namen der Feste in beliebiger Reihenfolge vor.
- Der Spieler, dessen vier ausgewählte Feste als erste genannt wurden, ruft „Bingo“ und hat das Spiel gewonnen.
- Spielt das Spiel mehrmals hintereinander.

Download-Ansicht

Josef Schwaller: Ein Jahr ist rund · Best.-Nr. 424 · © Brigg Verlag, Friedberg